

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wort und Antwort

„Zwei böse, aber beliebte Fehler“ (Vgl. Heft 2, S. 55)

„... , daß die Hälfte der Operationen unnötig waren.“ Ursula von Wiese ist der Auffassung, das Verb müßte in der Einzahl stehen, also ‚war‘. Es sind aber beide Formen richtig. Im Band 9 des Dudens heißt es auf Seite 400: „Wenn einem singularischen Mengenbegriff ... das Gezählte im Plural folgt, dann steht das Prädikat überwiegend im Singular: ... Daneben kommt aber auch der Plural des Prädikats vor, der auch korrekt ist.“ ... „Eine Menge faule Äpfel lag / lagen unter dem Baum.“ *J. Klaus*

Ich glaube, wir können hier nicht einfach die Grammatik anwenden, die verlangt: nach einem Subjekt in der Einzahl muß auch das Verb in der Einzahl stehen. Wenn ‚Hälfte‘ heißt, daß sich 50 Prozent zu 50 Prozent gegenüberstehen, dann wohl. Das wird aber kaum der Fall sein; es sollte vielleicht besser heißen ‚rund die Hälfte‘. Dann sieht der Betrachter nicht die Gesamtheit als Block, sondern jeden einzelnen Fall für sich, und das ist eine Mehrzahl. Gewiß hat das die Verfasserin des Artikels gesehen, aber warum soll das nur in freier Rede verzeihlich sein und nicht auch für den schriftlichen Ausdruck gelten? (Vgl. dazu Duden-Grammatik § 1165, 4. Aufl., 1984: Ein Dutzend Eier kostet drei Mark. Das Dutzend ist eine Einheit. Ein Dutzend Bediente hatten die Arbeit übernommen. Etwa 12.) Jedenfalls erscheinen mir diese beiden Fehler nicht so ‚böse‘, wie es im Titel steht. *W. Hanhart*

Briefkasten (Vgl. Heft 2, S. 63, 1. Spalte, bzw. S. 64, 2. Spalte)

Ergänzend zu den Ausführungen von *teu.* zu „*Früher hätte ich mir das nie getraut*“: Vielleicht ist für die Entgleisung beim Wort „trauen“ das verwandte Wort „zutrauen“ mitschuldig. Dieses verlangt nämlich den Dativ: Ich hätte mir das nie zutraut.

Der Satz „*Mitteilungen liegen keine vor*“ dürfte genauso als umgangssprachlich einzustufen sein wie das im Duden, Bd. 2, S. 385, angeführte Beispiel: „Geld habe ich keins“. Die beiden hochsprachlich einwandfreien Lösungen dürften also lauten: „Mitteilungen liegen nicht vor“ und: „Es liegen keine Mitteilungen vor“. *J. Klaus*

„Soso lala“ (Vgl. Heft 3, S. 85)

Der Verfasser schreibt, daß die Verdoppelung eines Wortes in allen möglichen Sprachen auf eine natürliche Veranlagung beim Sprechen zurückgehe.

Diese Erklärung leuchtet mir für die angeführten Beispiele ein; jedoch läßt sich bei der Redewendung „etwas aus dem Effeff können“ beweisen, daß die Verdoppelung nicht „auf eine natürliche Veranlagung beim Sprechen“ zurückgeht.

Das Effeff (ff) entstand aus einer falschen Lesung der mittelalterlichen Marginalglossen (Erklärungen am Rande eines Textes). Die Schreiber des Mittelalters bezeichneten Abschnitte aus den Pandekten (Sammlung alt-

römischer Rechtssprüche) des Corpus Juris Justiniani mit dem griechischen Buchstaben Pi (zwei senkrechte Striche und darüber ein waagrecht, also wie ein T mit zwei Beinen). Schreibt man dieses Pi sehr schnell, kann es geschehen, daß der waagrechte Strich nach unten rutscht und so die senkrechten Striche schneidet. Nun sieht das ursprüngliche Pi wie zwei lateinische f aus.

Daraus entstand die Wendung „aus dem Effeß“, genau: „aus den Pandekten“, was mit der Zeit die Bedeutung „besonders gründlich“ erhielt.

Beatrice Trummer

Mundart

Kein Mundartunterricht an Tessiner Schulen

Von einer Interpellation im Großen Rat aus dem Busch geklopft, versicherte der *Regierungsrat*, daß in den Tessiner Schulen niemals das „*Schwyzerdütsch*“ als Lehrstoff anstelle der Lektionen in hochdeutscher Sprache eingeführt worden sei oder eingeführt werde. Es habe lediglich ein Lehrer in einem Luganeser Lyzeum — worauf sich die Interpellantin beziehe — seine Schüler jeweils am Schluß der Deutschstunden ein paar Minuten lang über die Eigenheiten der deutschschweizerischen Dialekte informiert, wogegen aber nichts einzuwenden sei.

Daß im Tessin — zumindest in den nicht in den Fremdenverkehr integrierten Kreisen — kein Bedarf nach den zungenbrechenden Idiomen der Ennetbirgischen besteht, hat die gescheiterte Aktion des Herrn Zwicky erwiesen. Er wollte nämlich hier seinen Kurs „*Modärns Schwyzertütsch*“ nach audiovisueller Methode absetzen, hatte aber keinen Erfolg.

Nicht zuletzt diese sprachlichen Missionierungsversuche von Deutschschweizern im Tessin haben nun auch die *welsche Presse* alarmiert. Die Romands reagieren eben meist noch aggressiver auf die überschwappende Mundartwelle der Confédérés im alemannischen Teil der Schweiz. Da war etwa zu lesen, daß diese Dialektmanie schließlich zur „*Hollandisierung*“ der Deutschschweiz führen müsse; eine andere Gazette stellte eine *Provinzialisierung* jenseits der Saane fest, die die Eingliederung der Romands in die wirtschaftlichen und politischen Strukturen der Schweiz erschwere, und eine Stimme aus dem welschen Jura meinte, die Tessiner und die Romands sollten zugunsten des Englischen den Unterricht in der deutschen Landessprache abbauen, da sie ja, leider, in den alemannischen Kantonen selber immer mehr verleugnet werde.

Prospero

Schweizerdeutsches Wörterbuch

Jeweils im Frühsommer legt der „Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch“ Rechenschaft ab über die Tätigkeit des vergangenen Jahres: Es finden sich im Jahresbericht Angaben über Administration, Mitarbeiter, Finanzen und (natürlich) über die wissenschaftliche Tätigkeit des großen Unternehmens, das den mundartlichen und den ältern Wortschatz der deutschen Schweiz aufarbeitet; man erfährt, daß das 1984 publizierte 185.